



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Gott hilft manchmal wunderbar.

---

Schönheiten von Engelosini besichtigt hatten, begaben sie sich wieder auf den Heimweg zurück nach Centocow.

Es war gegen halb 4 Uhr Nachmittag, als sie wieder aufbrachen. Die ehrw. Brüder waren schon vorher auf ihren Pferden heimwärts geeilt. Auch ihnen hatte es in Engelosini recht gut gefallen. Gab es doch hier so viel Trostliches für ein echtes Missionsherz zu sehen und zu hören!

Jetzt mussten denn auch meine lieben Kinder von Loreto Abschied nehmen. Strahlend vor Freude sprachen sie schüchtern ihren Dank dem H. P. Superior aus, drückten herzlich die Hände der Engelosini-Kinder und dann stürmten sie wieder in Begleitung der lieben Schwester Blasie der Station Centocow zu, wo sie übernachteten, um dann am nächsten Morgen erst nach Loreto in

### Gott hilft manchmal wunderbar.

Von Br. Otto Mäder, R. M. M.

Einst hörte jemand einen Missionar jenseit: „Wenn ich nur Wunder wirken könnte — .“

Nun ganz ohne wunderbare Ereignisse lässt Gott den armen Missionar auch nicht, sondern er hilft zuweilen wirklich wunderbar nach.

Regen gehört zu den Lebensfragen in Südafrika. Ohne Regen wächst kein Gras, kein Mais und keine Hirse. Das Vieh hat kein Futter und der Mensch keine Nahrung. Südafrika ist heute im kulturellen Aufstiege. In dieser Kultur wird der Wasserbau grundlegende Bedeutung erhalten. Das vorhandene Wasser ist zu sammeln, aufzuspeichern, zweckmäßig auszunützen und zu verteilen.



**Neue Tageschule in Centocow.**

ihre Heimat und Schule zurückzukehren. Ich selbst hatte die Erlaubnis erhalten, mich noch einige Tage in Engelosini aufzuhalten zu dürfen, hauptsächlich auch aus dem Grunde, um wieder einmal Zeit und Muße zu finden, etwas für unser liebes Blättchen „Vergizmeinnicht“ zu schreiben.

Sie sehen, meine lieben, geehrten Leser, daß ich mich bestrebt habe, diese Aufgabe zu erfüllen. Ich habe Ihnen den „Ausflug nach Engelosini“ mitgeteilt, gedenkend des wahren Spruches: „Geteilte Freude ist doppelter Freude“.

Hier sitze ich heute, den 16. Mai in der grünen Weinlaube und genieße die herrliche Aussicht. Nun will ich aber schließen, liebe Freunde in Europa; ich möchte noch den kleinen, fleißigen Bienchen, die um mich herum summen, einen Besuch abstatten.

„Weiße Schmetterlinge schweben geisterhaft dahin,  
Bienen summten Traumesweisen, die gar süß von Sinn,  
Und die blauen Glodenblume dort auf grüner Au  
Läutet dreimal täglich Ave un'srer lieben Frau.“

So kann der Mensch durch Arbeit die Härte der Natur etwas mildern.

Das sind Ideen der Neuzeit, welche sich überall selbst helfen will. Die ältere Kultur des Kaffern mit ihrem kindlich-naiven Sinn, suchte auf einem bequemern Wege, auf dem Wege des Baubers, zu dem nun einmal unbedingt nötigen Regen zu kommen.

Man hatte die Idee vom Regenmachen. Nach dieser Idee gibt es Menschen, die über wunderbare Kräfte zu verfügen wissen, die nach Belieben Wunder wirken können.

Das Christentum leugnet das Wunder nicht, eignet es aber Gott zu und faltet dem Menschen die Hände zur Bitte. In südafrikanischen Gegenden, wo christliche Anhänger sich praktisch geltend machen, werden heute Gebete um Regen verrichtet.

Im Sommer, im November, Dezember 1913, war in der Landschaft Ramhlangwana in Ostgriqualand große Regennot. Ein Himmel von Eisen, ein Himmel von Erz gab keinen Regen. In Ramhlangwana ist Hardenberg, eine katholische Missionsstation.

Hardenberg ist ein Platz der ama Roma.

Die andern Bewohner der Gegend sind protestantische Christen oder Heiden. Die dortigen Protestanten bilden keine Einheit, sondern teilen sich in verschiedene Sektionen auf.

Bei dieser anhaltenden Dürre taten sich alle protestantischen Sektionen zusammen und hielten gemeinschaftliche Gebetsstunden um Regen.

Darauf wehte acht Tage lang ein heißer Wind, welcher alles in Staub einhüllte. Nun wurde die Not noch größer.

Die kassirischen Häuptlinge versammelten sich und hielten Rat. Es wurde beschlossen, daß die ama Roma auch beten müssen.

Man war allgemein der Meinung, wenn die ama Roma beten, dann gibt es Regen. Der Missionar der Station Hardenberg, P. Ruthig, wurde um Hilfe ersucht.

P. Ruthig ordnete auf den kommenden Sonntagmorgen in Hardenberg eine Bittprozession an, welche vor dem Hochamt abgehalten werden sollte.

Die Protestanten fanden sich dazu ein.

Auch ein Häuptling, der sonst den ama Roma gar nicht günstig war, kam mit seinem ganzen Hofsstaat.

Die Prozession und das Hochamt wurden gehalten. Nach dem Hochamte, als die Leute die Kirche verlassen hatten, zeigte sich plötzlich eine schwarze Wolke.

Die Menge trat nun den Heimweg an. Kaum war Hardenberg verlassen, so trat unerwartet rasch schweres Regenwetter ein und ohne bis auf die Haut durchnäht möchte niemand sein Haus erreicht haben.

Während in Europa der Glaube an einen persönlichen allmächtigen Gott sinkt, steigt dieser Glaube bei afrikanischen Barbaren empor.

### Eine kassirische Gerichtssitzung.

Bei einer kassirischen Gerichtssitzung lagert der Häuptling auf einer Ochsenhaut. Vor ihm sitzen der Angeklagte und die Entlastungszeugen, rechts die verheirateten Männer, links die unverheirateten. Weiber und Kinder dürfen sich weder als Zuschauer noch als Zeugen beteiligen. Stöcke und Keulen sind beiseite gelegt, damit der Verhandlung keine unliebhafte Unterbrechung droht. Nur einer der Räte, anscheinend der Gerichtsbüttel, trägt eine Rute. Die Verhandlung selbst wird von einem Räte geleitet. Ist die Verhandlung vorüber, so fragt der Häuptling die Parteien noch einmal kurz ab und sagt zu den Umstehenden: „Habt ihr alles gehört?“ „Ja Herr, wir haben alles gehört“, lautet die Antwort. Darauf fällt der Häuptling das Urteil und geht in seine Hütte, bis andere Klägende und Verklagte vortreten. Während des Hin- und Hergehens schreit das Volk: „Sei begrüßt Herr, du hast die Wahrheit gesagt!“ Am Schlusse der Gerichtssitzung wird dem Häuptling so etwas wie ein Toast ausgebracht. Einer der anwesenden Räte beginnt nämlich irgend einen iishongo (Loblied) auf den Häuptling zu singen. Hier eine kleine Probe: „Sei begrüßt, Herr, wir glauben, daß du recht geurteilt hast, du Erde der Drachenberge und vom Tugela. Rufet die Pferde, bringet sie herbei. Wir wollen zu deiner Ehre mit Assagaien (Speeren) spielen; wir wollen zu dir kommen mit freundlichem Gesicht. Lasset uns gehen auf die Uthänge der Berge von Kloofswane. Du bist unser Führer, du bist die Macht der Kraals. Du bist der Vater der Erkenntnis unserer Räte. Lasset uns ihn erheben zu den Geistern des Himmels.“

Das beste Geschäft bei solchen Rechtshändeln macht immer der Häuptling, denn die Bestrafung (Ochsen, Kühe, Kälber usw.) ist immer an diesen zu zahlen. Der Kläger muß sich oft mit der Ehre begnügen, daß er recht hat. Gegen den Spruch des Häuptlings gibt es keine Berufung.

### Christliche Trostworte in schwerer Zeit.

„Gott hat den Kleinen wie den Großen gemacht und sorgt auf gleiche Weise für alle.“ (Weissh. 6, 8).

„Wer darf sagen, daß etwas geschehe ohne des Herrn Befehl?“ (Zer. 3, 27).

„Kauft man nicht zwei Sperlinge für einen Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne euren Vater.“ (Matth. 10, 29).

„Selbst die Haare eures Hauptes sind gezählt“ (Luc. 17, 7), „und keines von ihnen geht verloren ohne euren Vater“ (Luc. 21, 18).

Kommt dir ein „Warum“ über die zitternden Lippen, so antwortet Gott:

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege nicht eure Wege: um wieviel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken erhabener als eure Gedanken.“

Derselbe Gott aber sagte dir, zur Veruhigung gleichsam:

„Kann wohl eine Mutter ihres Kindes vergessen, so daß sie kein Erbarmen zeigt mit dem Kinde? Und wenn sie seiner vergäße, so werde ich dennoch deiner nicht vergessen, denn ich habe dich in meine Hand geschrieben.“ (Jes. 49, 157).

Bete von Herzen mit dem Psalmenstein:

„Der Herr ist mein Hirt, nichts kann mir man geln! . . . Er ist es, der mir immer neues Leben gibt und mich zu seiner Ehre hält auf gutem Pfad. Und führt der Weg mich auch durch diese Finsternis, so fürchte ich mich nicht, weil du, Herr, bei mir bist, weil über mir du schützend hältst das Zepter und mich stützen läßt auf deinen Stab! Du decktest mir den Tisch vor meinen Feinden, du hast mit Öl mein Haupt gefäßt und mir den Becher bis zum Rand gefüllt! Du hast mich überhäuft mit Glück und Gnaden an allen Tagen meines Lebens, und wohnen darf ich einst im Hause meines Herrn!“ (Pr. 22).

Oder beherzigte des Dichters Wort, so schön und wahr:

„Getrost mein Herz! Es lebt dein Gott dir ja, Dein Vater in der lichten Himmelshöhe, Der dich von Ewigkeit für dich verjährt! Er kennt dein Leben, weiß dein Wohl und Wehe, Der Vaterhuld und Muttertreu dir bot, Eh' du ihn kanntest, — Herz, er ist dein Gott!“

Und wär' die Last auch noch so schwer,  
Und drohten Feinde rings umher,  
Es macht den Trost der Welt zu Spott  
Der fromme Spruch: Das walte Gott!

Jul. Sturm.